

ERSTFASSUNG

Interview mit Fritz Platten am 2. August 1973 in Zürich

Die Quellenlage zur Erforschung der Geschichte der Kommunistischen Partei der Schweiz (KPS) ist äußerst schwierig. Das interne Material der KPS wird wahrscheinlich 1956 in die DDR gebracht worden sein. Offizielle Jahresberichte aus den dreißiger Jahren gibt es nicht, für Hinweise auf die Politik der Partei ist man auf die kommunistische Presse angewiesen, vor allem auf den "Kämpfer", die "Freiheit" und den "Vorwärts".

Ab 1935 war Jules Humbert-Droz Präsident der Partei, Näheres kann man darüber im dritten Band seiner Memoiren nachlesen. Den Apparat leitete als Sekretär Karl Hofmaier, der noch in Basel lebt. Chefideologe der KPS war Julius Alpari, ein Ungar, der die "Rundschau" leitete. Was das Verhältnis zwischen SPS und KPS betrifft, so gab es in den Jahren 1937 bis 1939 die sogenannte Richtlinienbewegung, die bewußt als eine "Volksfront der Mitte" ohne Beteiligung der Kommunisten geschaffen wurde. Aufgrund ihres Programms und wegen der beteiligten Gruppen könnte man sie eine kleinbürgerliche Volksfront nennen. Zwischen SPS und KPS gab es jedoch, anders als in Frankreich, von Parteispitze zu Parteispitze keine Kontakte.

Ab 1935 kam es allein zwischen der sozialdemokratischen Jugend (etwa 500 Mitglieder in der Schweiz) und der Jugendorganisation der Kommunisten (etwa 200 bis 300 Mitglieder) zu gewissen Einheitsfrontaktionen.

Das Jahr 1939 war in der Geschichte der KPS wegen des Hitler-Stalin-Pakts die große Zäsur.¹ Die Partei war damals so stark angeschlagen, daß das Parteiverbot von 1940 teilweise ein Verdienst des Bürgertums war. Durch den Pakt und den Finnlandkrieg war die KPS völlig geschwächt. Ein Großteil der Mitglieder ist damals ausgetreten, nachdem bereits durch die Moskauer Prozesse eine gewisse Unsicherheit vorhanden war.

1) Siehe auch dazu den dritten Band der Memoiren von Humbert-Droz.

Interview mit Fritz Platten am 2. August 1973 in Berlin

Die Veröffentlichung zur Erforschung der Geschichte der Kommunistischen Partei der Schweiz (KPS) ist äußerst schwierig. Das interne Material der KPS wird hauptsächlich 1952 in die DDR gebracht worden sein. Offizielle Jahresberichte aus den dreißig Jahren gibt es nicht. Die Hinweise auf die Politik der Partei hat man auf die kommunistische Presse angewiesen, vor allem die "Kämpfer", die "Freiheit" und den "Vorwärts".

Ab 1952 war Humbert-Droz Präsident der Partei, Hübner kann man dafür in dritten Band seiner Memoiren nachlesen. Der Apparat in der KPS war Karl Holmeyer, der noch in Basel lebte. Die Leitung der KPS war Julius Apati, ein ungarischer "Kundschak" war das Verhältnis zwischen der KPS und der Partei, so wie es in den Jahren 1957 bis 1959 die sogenannte Richtlinie war, die bewirkt als eine Volkspartei der KPS ohne Beteiligung der Kommunisten geschaltet wurde. Aufgrund ihres Programms waren die beteiligten Gruppen können man eine kleine Richtung der Volkspartei nennen. Zwischen der KPS und der Partei gab es jedoch, wie es in Frankfurt, von Partei-Apparat zu Parteiapparat keine Kontakte.

Ab 1955 kam es offen zwischen der KPS und dem westdeutschen Lager (siehe 500 Mitglieder in der Schweiz) und der Jugendorganisation der Kommunisten (ca. 100 bis 300 Mitglieder) zu gewissen Einmischungen.

Das Jahr 1959 war in der Geschichte der KPS wegen der Niederlagen die große Zäsur. Die Partei war damals so stark angeschlagen, daß der Parteivertrag von 1940 ein Verbot des Bürgertums war. Durch den Fall von Finland-Ström war die KPS völlig gescheitert. Dieser ist damals ausgebrochen. Dieser Prozess ist ein

Institut für Zeitgeschichte
 ARCHIV
 Akz. 5203/24 Best. Z5 3033
 Rep. Kat.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

1) Siehe auch dazu den ersten Band der Memoiren von Humbert-Droz.

Ich kann mich noch an einige deutsche Emigranten erinnern, die in dieser Zeit in die Schweiz kamen. Kurt Müller, der Leiter der RH in Deutschland, kam mehrmals in den Jahren 1934/1935 auf der Durchreise in die Schweiz. Er pendelte ständig zwischen Paris, Spanien und der Schweiz. Hans Beimler, der ebenfalls wechselweise in Frankreich und der Schweiz lebte, wurde durch Willy Trostel, den Leiter der Schweizer RH, betreut. Der Graubündner Bildhauer Delnon, der vor allem in der RH sehr aktiv war, nahm auch einige Emigranten auf. So war Margarete Buber-Neumann mehrere Wochen dort.

Die Emigration der Kommunisten war allein von der Genehmigung durch die Partei abhängig. Von Trostel wurde jeder Emigrant daraufhin überprüft. Dabei gab es auch einige Schwierigkeiten. Maria Reese, KPD-Reichstagsabgeordnete, die 1933/1934 für etwa drei Monate in Zürich gewesen war, ging wieder nach Deutschland zurück, weil sie mit der RH politische Differenzen wegen ihrer Kritik an der KPD-Politik hatte, und die RH deswegen die Unterstützung aufhob. Sie ist dann später zu den Nazis übergegangen.

Im Übrigen waren die kommunistischen Emigranten aus Deutschland nicht sehr beliebt. Die politischen Konflikte mit ihnen entzündeten sich meistens an zwei Punkten: Einmal wegen der Kritik an der Politik der KPD, die Fehler gemacht habe. Auf der anderen Seite waren manche deutschen Emigranten ziemlich hochnäsiger und wollten die Schweizer politisch belehren.

Die Beteiligung am Spanischen Bürgerkrieg war für die Emigranten keine freiwillige Sache. Die Partei bestimmte, wer die politische Arbeit in Frankreich, in Spanien, in der Schweiz oder in Deutschland übernahm oder weiterführte.

Die RH der Schweiz stand bis 1935 auch auf dem Standpunkt des Sozialfaschismus. Ein gutes Beispiel dafür ist ihr Aufruf zu den Nationalratswahlen von 1935. Andererseits hat sie 1934 auch geflüchtete Schutzbündler aus Wien unterstützt. Paulette Brupbacher war bis etwa 1935/1936 Präsidentin der RH in Zürich, nachdem ihr Mann Fritz Br. 1935 aus der KPS ausgeschlossen worden war.

Die Internationale Rote Hilfe war 1923 in Moskau gegründet worden. Von 1923 bis 1940 bestand die Zentrale der Schweizer RH in Zürich. Ihr Zentralsekretär war Willy Trostel, zeitweise - wenn Trostel im Ausland tätig war - übernahm Hans Mosimann als Aushilfssekretär die Arbeit. Ab 1939 war die Arbeit schon schwierig. Die kommunistischen Emigranten wurden legalisiert, das heißt angemeldet, damit sie interniert und nicht nach Frankreich abgeschoben wurden. Darüber verhandelte Trostel tagelang mit Rothmund. In den Jahren 1934 bis 1936 war das gerade umgekehrt gewesen. Ab 1933 wurde die Unterstützung der antifaschistischen Emigration zur Hauptaufgabe der RH.

Die RH, in der auch Sozialdemokraten tätig waren, hatte folgenden organisatorischen Aufbau: Kreis- oder Betriebssektionen (das waren aber nur Versuche), Stadt- oder Dorfsektionen (da nur wenige, z.B. Bülach, Derendingen/SO, Burgdorf), Kantonal-sektionen, Landesektion mit dem Zentralpräsidium. Die RH war vor allem in der deutschen Schweiz vertreten, die wichtigsten Städte waren Zürich (1.200 Mitglieder), Basel und Bern. In der Westschweiz war die Situation weniger günstig. Einige Sektionen gab es auch im Tessin, so in Bellinzona, Lugano und Locarno. Hier wirkte sich der Einfluß der italienischen Emigration aus. Die Finanzierung der RH erfolgte hauptsächlich über Mitgliedsbeiträge (zwischen 50 Rappen und zwei Franken monatlich) und über Sammlungen. Von der internationalen Zentrale kam kein Geld in die Schweiz, eher dürfte das umgekehrt gewesen sein. Die Bezahlung von Trostel als Sekretär lag recht niedrig; vor dem Krieg erhielt er im Monat 400 Franken, etwas weniger als ein durchschnittlicher Facharbeiter.

Die Centrale Sanitaire Suisse (CSS) wurde 1936 von dem Arzt von Fischer für die Spanienhilfe gegründet. Die CSS war ein Tarnunternehmen der RH und wurde aus Gründen der Effektivität geschaffen. Die RH hätte niemals die Basis der CSS erreicht. Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es, etwa von 1945 bis 1947, als Nachfolgerin für die RH die "Arbeiter- und Bauernhilfe", die mit wegen des Skandals um Edgar Wogg, der als Zürcher Stadtrat 1947 städtische Fürsorgegelder zweckentfremdet hatte, wieder

eingestellt wurde. Die Nachkriegshilfe lag dabei in den Händen der CSS, die in der "Koordinationsstelle für Nachkriegshilfe" mitarbeitete.++++

(Aufgenommen durch Wolfgang Jean Stock)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv